Bô Yin Râ

Mancherlei

ZUM TITEL

Mancherlei, was sich zusammenfand,
Ist hier vereinigt in einem Band,
Wie es sich selber zusammenfügte
Und seiner inneren Einheit genügte.
Nichts will hier außer der Reihe stehen
Oder nur eigene Wege gehen.
Alles ist so oder so *verbunden*
Mit Allem, was sich dazugefunden.
Und wird auch von *mancherlei* Dingen gesprochen,
So wird doch die Einigung nicht unterbrochen.
Nur will auch das *Einzelne* für sich *allein*,
Ein Ganzes jeweils
Im Ganzen sein!

Bô Yin Râ   J. Schneiderfranken

In meiner Art

Es widerstrebt mir tief im Innersten,
Die Worte aufzubauschen: –
Mich selbst und Andere
Durch Dithyramben zu berauschen. –

Wo ich in irgendwelchen *Rhythmen* rede,
Rede ich in Worten, die sich anders nicht
Gesprochen wissen wollen,
Doch nicht, um *Versgebilde* auszuformen,
Die nach allgemeiner Metrik Regeln
Sich bestätigt finden sollen.

Mir ist es gleich, wo man in der *Poetik*

Unterbringen will, was ich zu formen habe,
Und doch nur forme *als Behältnis*
Für die dargebrachte Gabe
Aus dem Meer der Seele,
Das in meiner Barke ich befahre,
Aus ihm zu bergen, was in seiner Tiefe
Ich – für Andere – gewahre.

So, wie ich nur nach *meinem* Sinne –
Wohl der Wogen und der Stürme kundig–
Setze meine Segel,
So flechte ich auch meine Tragekörbe
Aus den wilden Weiden
Und den Uferbinsen,
Nur nach *meiner* Regel!

Zwei Möglichkeiten

Es ist ein Unterschied
Ob einen Schreibenden
Nur die Bedrängnis seiner Worte treibt,
Die sich *geschrieben* finden wollen, –
Oder, – ob alles was er schreibt,
Ihm erdenhafter *Übertragung* Träger ist,
Und dennoch allzugleich
Im Reiche wesenhaften Geistes bleibt!

Es ist ein Unterschied,
Ob das, was einer mitzuteilen hat,
Erst zum Gebild durch Worte *werden* will

Und nach dem *Wortbild* strebt, –
Oder, – ob seine Mitteilung
Geistige Prägung ist
Aus dem, was sich *im Wirklichen*
Der Ewigkeit ereignet,
Wo er selber leibt und lebt!

***

Folge der Einung

Dass ich mich selber offenbaren muss,
Dient mir wahrhaftig nicht zum Selbstgenuss!
Ein stilles Menschenleben lang
War ich gewohnt, von mir zu *schweigen*
Und mich, *„nicht um die Welt“*,
Vor Anderen zu „zeigen“.
Wenn dennoch es zuletzt der *Pflicht* gelang,
Mein Sträuben in mir selbst zu überwinden,
So war das nicht – Befreiung,
Sondern hartes *Binden*
An eiserne Notwendigkeit, die von mir wollte,
Dass ich: was *ich* nur von mir wissen *kann*,

Auch selbst *berichten* sollte. -
Nennt es „Atmân“, nennt es „Purusha“, „Brahma“, –
Nennt es „Allgeist“, – „Vater“, – nennt es „Gott“, –
Was da in mir, dem Erdenmenschen, spricht,
Sich selbst bezeugt und dargeboten wissen will, –
Nur seid gewiss: – *hier* wurde Gott
Euch wahrlich *nicht* „zum Spott“!

Ich bin das „Wort“,
Die „Stimme“
Und der Stimme „Schall“, –
Der *Sprecher*
Und der Stimme *Widerhall!*
Versagt ist mir
Zu sondern und zu trennen, –

In allem muss ich *zu mir selber*
Mich bekennen!

In *Einung* bin ich *„Stimme“* dem,
Was zu euch spricht!
Mir *selber* aber bin ich *still*
Und *aufgelöst im Licht!* –

***

Das Wesentliche

Wenn ich von mir und den mir geistig
Gleichen
Euch berichte,
Geschieht das, weil es *gut* ist, dass man auch
Von solchen Menschen *weiß*,
Wie man in Grönland wohl von *Palmen*
Wissen kann,
Und in den heißen Dschungeln
Auch von *Eis*. –

Ich zeige uns nicht, um euch aufzuzeigen,
Was *ihr* erringen könntet, wolltet ihr
Uns gleichen,

Denn was ich zeige, ist *nur uns* zu eigen
Und lässt von *keinem* Andern sich
Erreichen.

Doch: – dass ihr von uns *wisst*,
Kann euer Leben wandeln
Und ändern euren Sinn in Denken, Wort
Und Handeln!
Ja: – dass ihr von uns *wisst*,
Lässt euch im Lichte *finden*,
Was unauffindbar ist,
Den geistig Ewig-Blinden. – –

***

Voraussetzung

Sind wir auch Träger dessen, was euch trägt,
So bitten wir euch doch zugleich: – erwägt,
Dass, was wir tragen, *euch* wie *uns* belebt,
Wenn ihr euch selber *ihm* zu eigen gebt!
Es hat für Myriaden Formen Raum und Licht,
Nur überlässt es *denen* sich wahrhaftig nicht,
Die es sich selbst *als Eigengut* erstreben
Und sich ihm selber *nicht* zu eigen geben.
Erst, wenn *verzichtet* wird auf eig'nen *Schein*,
Kehrt das, was *wirklich* ist, im Menschen ein: –
Nur wer sich selbst zu leerem Raume weitet,
Findet sich ewig lichtem Leben zubereitet!

Selbstbefreiung

Euch selber aus euch fortzudenken
liegt euch denkbar fern,
Denn was hier auszulösen ist,
habt ihr noch viel zu gern!
Und doch muss Jeder lernen,
von sich fort zu denken
Soll sich ihm wahrhaft *Gott*
zu eigen schenken. -
Die nur *sich selber denken*
und *sich selber meinen*,
Kann Gott in Ewigkeit
sich nicht ver-*einen!*

Wollt ihr *in Gott*
dereinst euch selber *finden*,
Dann darf Vergängliches
euch nicht mehr *binden!*
Was ihr erlebt, das soll euch nicht mehr *euer:* –
Soll euch vielmehr *der Erdenwelt* Erleben sein! –
Ihr dringt nur, – für ein *Mit*-Erleben *„teuer“*, –
In das euch hier erlebbare *Erlebnis* ein, –
Und müsst euch *Tag für Tag*, –
Was auch der Sinn erfahre, –
Dem hier gemeinten Mit-Erleben *neu entwinden*,
Dass es euch nicht zuletzt – als *Selbstgefesselte* gewahre,
An harten Ketten die euch peinvoll binden!

***

Nötige Meinungswandlung

Ein Satz, wie selten einer an Betörung reich,
Gilt vielen Menschen als gesicherte Erkenntnis.
Er sagt: – „Vor Gott sind *alle* Menschen gleich!“ -
Und wer ihn ausspricht, meint ihn -- als „Bekenntnis“.

Was er besagt, schlägt aller Wahrheit ins Gesicht,
Denn nicht nur *gibt* es solche „Gleichheit“ nicht,
Sondern die Wirklichkeit bezeugt – *das Gegenteil*, –
Zeigt, dass „vor Gott“ *kein einziger* dem Andern *gleicht*,
Zu eines Jeden eigenhaftem Heil!
Nur auf der eig’nen, ihm *gemäßen* Geistesstufe
Kann Erdenmenschliches in Gott
Erlösung finden,

Will es nicht – angelockt durch Täuschungsrufe –
Sich Gott für Zeit und Ewigkeit entwinden!
Denn jeder steht, in Geisteshierarchie, an *seiner* Stelle
Vor Gott! – Im Lichte der *ihm* zubedingten Helle ...

***

Wir „uralten“ Schiffer

Wir kennen das Meer
Und beherrschen die Welle,
Und wissen um jedwede
Fischreiche Stelle!

Wir fahren nie leer
Unsre Boote zurück, –
Nur, dass sie fast sinken
Voll Fang, heißt uns Glück!

So haben wir schon
Vor vieltausenden Jahren
Zusammen und einzeln

Die Meere befahren,
In deren Tiefen
Die Nahrung sich nährt,
Die jeglicher *Seele*
Ernährung gewährt.

***

Vereinigung der Gegensätze

Wir treiben ein hartes Gewerbe,
Unser Tagwerk ist wahrlich kein Spiel!
Wir lieben das Klare und Herbe:
Wir sind keine „Flöter vom Nil"!
Auf wogend getriebenen Wellen,
Mit Segel und Ruder vertraut,
Da sind wir der Stürme Gesellen
Und wehren uns unserer Haut.

Doch, sind wir dort *rauh* ohne Reue,
So sind wir auch *milde* und *zart!*
Wir wollen, dass *Keiner* sich scheue
Vor uns und unserer Art.

Wir sind Gottes Lotsen und Fahrer
Auf der Seele unendlichem Meer,
Und der strandenden Schiffe Bewahrer
Am „Land ohne Wiederkehr“. –

***

Bestimmung

Wir fahren auf winzigen Schiffen, –
Doch immer *bewusst* der Gefahr, –
Zwischen Felsenstürzen und Riffen,
Stets harter Bedrohung gewahr.

Wir fahren bei Nacht und bei Tage,
Wie Pflicht im Gewissen es will,
Und halten nur heiß banger Frage
Und quälender Seelennot still.

Doch, Keiner noch hat uns gesichtet,
Den wir *vordem* nicht selbst schon ersah'n
Und zu dem wir die Segel gerichtet,
Weil wir *wussten*, er fühle uns nah'n!

Glückhaftes Tauchen

Sobald ich unter meinem Fischerboote
Grüne *Perlenmuscheln* in der Tiefe sehe,
Folge ich allein nur dem Gebote,
Dass mir keine *Perle*, die sie fassen,
Noch verloren gehe!

Ich werfe allsobald die schweren Ankereisen,
Dass mich die Wogen nicht hinweg vom Fundort reißen,
Und löse eilig alles von mir, was mich hindern würde,
Beim Tauchen in die Fluten als nur ungemäße Bürde.
Dann aber knüpfe ich das Tauchertau am Kielring ein
Und fasse Messer, Beutenetz und Taucherstein

Um mich hinabzustürzen in der Tiefe dunklen Grund
Und dort zu bergen den erspähten reichen Fund!
Ich weiß, dass Ungezählten er ihr Glück bedingt,
Wenn ihn mein Arm ins Boot hinein, nach oben bringt!

***

Geistiges „Atmen“

Mit keinem Taucherkleide,
keinem Taucherhelm bewehrt,
Weiß jeder, der sich sicher zu der Tiefe kehrt,
Um auf dem Meeresgrund der *Seele*
Ungehobenes zu heben,
Dass er es nie vermöchte,
Wiederum empor zu steigen,
Wär’ ihm des *Geistes* Atem *selber* nicht zu eigen.
Es handelt sich jedoch hier wahrlich nicht
Um Atemkünste, die der Yogi Hindostans
In jahrelanger Übung lernt,
Wobei er immer mehr sich – ahnungslos –
Von allem wahrhaft Geistigen *entfernt*,

Um Kräfte zu entfalten, die *zu Ende* sind,
Wenn seines Herzens, – seiner Lungen –
Todeslähmung einst beginnt. – –

Im Geiste weiß *nur der* bewusst zu atmen,
Der selber seiner Geistigkeit bewusst, bereits *im Geiste* lebt, –
Und wahrlich nicht nach erdenkörperlich bedingten *Künsten* strebt!
Der „Odem Gottes" wird nicht mit des Körpers *Lungen* eingesaugt,
Die auch nicht *auszustoßen* wüssten,
was dem Geiste *nicht* mehr taugt!

***

Nicht einfügbar

Es geht nicht an,
Das, was ich offenbare,
Und was ich ohne Zutun
Geistgesetzt *gewahre*,
Dem Werk der *Denker*
Und der *Dichter* einzufügen,
Will man nicht selber sich
Und Andere – *betrügen!*

Ich habe *nichts* zu sagen,
Was ich mir *erdachte*,
Und *nichts*, was mir
Ein dichterisches Ahnen brachte!

Ich gebe nur *Bericht*
Von dem, was ich erkunde,
Im Meer der Seele
Auf dem tiefsten Grunde.

Man muss scharf *scheiden* lernen,
Was *ich* darzubieten habe,
Von dem, was *äußere* Erkenntnis wohl als Gabe
Erbringt um Meinungen zu stützen, –
Sonst wird man weder Andern,
Noch sich selber nützen!

***

Wesentlicher Unterschied

Was ich vom *„Lebendigen Gott“* euch berichte,
Das meint *nie* das gleiche wie jene *Gesichte*,
Die voreinst sich grübelnde Denker erschufen,
Und die nur, – in Worten, – der Wirklichkeit *rufen!*
Zwar haben wohl „Arhats“ sich manches ersonnen,
Und „Rishis“ sich manches zu eigen gewonnen,
Was in das Wirkliche *zielt* und *weist*,
Doch – *keiner* war *selbst* im lebendigen Geist! –
Und *ehre* ich auch die „Upanishad“,
So ist sie doch immer nur *äußerer* Pfad,
Der nicht weiter als *hirnhaftes Denken* führt,
Und niemals *die Wirklichkeit selber* berührt ...
Wohl ist mir *bekannt*, was die „Weisen“ ersannen

Und sich durch ihr Denken zu eigen gewannen, –
Doch weiß ich auch, wie sie sich irren *mussten*,
Im Wahn: – zu *besitzen*, wovon sie nur *„wussten"!*

***

Urgewisses Bezeugen

Ich will dem Glauben, der euch *heilig* ist
Und dem ihr euch *verbunden* fühlt,
wie ich ihn *ehre*,
Nicht Wehrer, sondern *Helfer* sein,
Wenn ich euch lehre!
Denn seht: – ich lehre euch das *Ewige* empfinden:
Den Geist der Ewigkeit, *in dem ich wachend lebe*, –
Doch will ich wahrlich keine Meinung *binden*,
Durch das, was ich euch aus dem Meinen *gebe!*
Ich will dem Glauben, der euch *heilig* ist
Und den ich *ehre*,
Nicht Wehrer, sondern *Helfer* sein,
Durch meine Lehre!

Denn seht: – ich bin euch *urgewisser* Zeuge
Des *Wirklichen*, das euren Glauben *schuf!*
Damit der Irrtum nicht die Wahrheit *beuge*,
Erreicht euch *aus dem Ewigen* mein Ruf.

***

Zeitliche Bewahrung

Was ich von mir und den mir
Geistgeeinten weiß,
Die wir, – um unseres *Eigenlebens* Preis,–
Mit Gott vereint in *Gottes* Leben stehen,
Soll euch und denen, die euch folgen,
nicht verlorengehen.
Es wird in unberechenbaren Zeiten
Keiner euch geboren,
Der sich in gleicher Einheit
Gott *vereinigt* fände, -
Und darum wäre, was ich übermittle,
euch verloren,
Wenn ich es nicht euch in Bericht
und Gleichnis bände.

Gottes Bekundung

Gott ist nicht „unsichtbar“,
Wie wohl die Meisten meinen,
Doch muss er ganz und gar
Der Seele sich vereinen,
Eh’ sie ihn *sehen* lernt
In allem Seinen!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Und ist auch zu *er-hören*,
Nur darf, was *Täuschung* war,
Nicht mehr die Seele stören!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Und ist auch zu *er-fühlen*,
Nur wird Gott *nie* gewahr
Gedanklichem Erwühlen!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Wie all’ die Toren träumen,
Die, – aller Ahnung bar, –
Ihn, – und *sich selbst* – versäumen!

***

Gesprochener Rede Gefahr

Der *Redner*, –
Wenn auch nur der sichere und kühne, –
Steht er, benommen von sich selbst,
auf der Tribüne,
Ist stets der Hörer *Herr* und ihr
Verführer:
Nur *seines eignen* Schmiedefeuers
Schürer.
Schon jeder Wendung werbende Betonung
Verschafft ihm auf der Stelle die
Belohnung:
Den *Beifall* derer, die sein Drängen
drängt,

Bis sie sein Reden ihm zu Füßen zwängt.
Dem *Geistgeeinten*, wäre auch zum
Redner er „geboren",
Wär' Wort und Sinn *zugleich* im Geist
verloren,
Wollte er Hörer *überreden* und
bezwingen,
Und all sein Streben müsste ihm
misslingen.
Er darf nur *künden*, was er selbst in sich
erkennt,
So, wie die Ewigkeit es ihm mit Namen
nennt,
Und muss es jedem selber *überlassen*,
Was er *vermag* zu finden und zu *fassen!*

Mein Vermächtnis

Das, was ich niederschrieb,
Damit es hier verbleibe,
Auch wenn ich diesem mängelreichen
Leibe
Mich ganz entziehen muss, –
Sobald er nicht mehr Hülle,
Und nicht mehr Werkzeug mir zu sein
vermag, –
Das kam nur unter harten Widerständen,
Und meist auch unter weislicher
Missachtung
Aller Körperqual allhier zutag.

Mein Wort will nichts als *Lehre*,
Und der Lehre *Weisung sein*.
Es schließt in sich
Kein anderes Bestreben ein!

Und wie man mich auch *nannte*
Um mich zu „benennen“: –
In *keinem* dieser Worte
Konnt’ ich mich erkennen. –
Was ich zu sagen kam,
Ist nicht die Ernte mühereichen Denkens,
Und nicht die dargebrachte Gabe
Dichterischen Schenkens!
Ich *künde* nur aus dem, was *„ist“*, –
Da, wo ich selber *„bin“*, –

Und weder nach Gelehrsamkeit,
Noch dichterischem Schaffen,
Stand jemals mein Sinn!

***

Okzident und Orient

Vor mir, auf der Akropolis, der
Parthenon,
Die Propyläen und das kleine
Nikeheiligtum,
Hoch über hohen Treppen, hohen
Mauern, –
Die Erechteionsäulen
Leicht ins Lichte strebend, –
Und neben mir, auf freier Fläche
Fluchten,
Links der Theseustempel, –
Vorn unter mir die winkelreiche Stadt:

Da saß ich Tag für Tag,
Gewärtig mancher noch verborgenen
Lehre,
Dass sie an dieser Stätte mir nunmehr,
Wie vordem zugesagt,
Eröffnet werde und das Meine mehre.

Hier kamen zu mir – ungerufen –
Die mir Geistgeeinten,
Deren Vorgeborene einst die *Erwecker*
waren,
Der erhabenen Gestaltung Wunder
Die ich um mich sah, –
Bewusst in mir
Der Quelle aller lichten Ströme

Tief im Morgenlande,
Die auch der Abendländer Sinn
Befruchten sollen und befruchten müssen,
Und nicht weniger bewusst im Wissen,
Dass ich auch selber dieser Quelle
Lichte Grundquellader war und bin ...

Nur was die Quelle *ursprunghaft*
Umschließt, *im Geist der Ewigkeit*,
Kann wahre Weihewandlung
Hier *im Irdischen* erfahren. –
Nicht anders aber kann der Orient
Sein *echtes* Geisteslicht
Jemals dem Okzident *in Wahrheit*
offenbaren!

Geistige Taufe

Als mich die gleichen Ewigkeitsvereinten
Wiederfanden dann, –
jetzt Bringer höchster Gnade, –
Entboten sie mich an ein einsames Gestade,
Nur schwer erreichbar auf geheimem Pfade.
Hier ward mir erstmals aus vertrautem Mund
In Erdenlauten meine *Wortform* kund,
Auf dass der Laute Folge dem Gefüge,
Das mich im *Geiste* fügt, im *Ton* genüge.–

Und klar, wie Widerhall,
Kam bald der *gleiche* Klang,
Durch hoher Wogen Schall,

Zu brausendem Gesang ...

Ein wenig Aberglaube hätte leicht vermeint,
Es habe sich „Natur“ hier *Ewigem* vereint!
Doch tönt mir heute noch der Ton im Ohr,
Als hört’ ich wahrlich kosmischer Gewalten Chor.

***

Gesegnete Insel

Im Felsgestade einer Insel, das ich oftmals malte,
Wie es das blaue Sommerlicht umstrahlte
Bei dennoch wildbewegtem Meer,
(und auch in Abendstunden,
Wenn sich die Ruhe mild zurückgefunden, –)
Dort ward, was *ewig* mir gehörte,
meiner Zeit gewonnen,
Und das vordem Gestörte
wieder neu *begonnen* ...
Dort weihte alte, hehrumhegte Handlung
Mein Irdisches in schöpferischer Wandlung

---

*) *Syra*, eine der Kykladen.

Zu *geistiger* Gestaltung um,
wie sie *das Licht* begehrte,
Das sich aufs neue dieser Welt bescherte

***

Transformation

Wähnt nicht, dass Geisteswandlung
Erdenkörperliches *schone*,
Und gar die Kräfte, die sie wandelt,
noch dem Körper *lohne!*
Was *hier* „geopfert“ werden muss, –
muss seinem Erdenhaften *„sterben“*,
Und lässt vom Leibe *niemals* mehr
sich *neu erwerben!*
Doch diese Wandlung wandelt
aller Körperzelle
Ererbtes, Dunkles um: –
zu strahlend lichter *Helle!*

Dennoch ewig fremd

Das, was ich *bin*, und was ich *war*
und ewig *bleibe*,
Ist *zeitlich* einverschmolzen
nun dem *Erdenleibe!*
Doch ist der Leib, – als ein vergängliches
Gebild der Erde –:
Mir nur *vereint*, dass er
mir *dienstbar* werde.
Bin ich ihm auch verschmolzen,
Ist der Leib mir dennoch *fremd* und *fern*.
Wo er mir dienen muss,
Dient er gewiss nicht *„gern“*. –
Und wenn ich ihn auch hier

in mir *erklingen* heiße,
So bleibt er doch *mir „fremd“*
und *ferne meiner „Weise“! –*
Nur ist sein Leben unerbittlich mir *verpflichtet*,
Bis es der letzte Atemzug vernichtet ...

***

Notwendige Nährung

Der Weinberg, der die Lese bringt,
Von der das Lied der Zecher singt,
Liegt hoch an Südbergsrande
In meines Vaters Lande.

Die Sonne *brütet* zwar den Wein,
Der Winzer aber weiß allein,
Was er mit hartem Plagen
An Dung hinaufgetragen ...

Denn, wenn dem Weinstock wird verwehrt,
Was aus der *Erde* er begehrt,

Dann soll man keine Trauben
An ihm zu finden glauben!

***

Mein Acker

Der Acker war mir anvertraut, –
Ich hab' ihn schlecht und recht bebaut
Und viel hat er getragen.

Da wurden in ihm Stimmen laut: –
„Er sei mir noch umsonst vertraut, –
Ich wüsst' ihn nicht zu fragen!“

Durch solche Mahnung bald belehrt,
Bin ich zum Hof zurückgekehrt
Und holte Hack' und Spaten.

Und grub des Nachts, und grub bei Tag,
Bis mir das Gold zu Füßen lag,
Das nie ich hätt’ erraten.

Doch, wo ich grub und wo ich fand,
Lässt gutes altes Ackerland
Sogleich die Spur verschwinden.

Und wühlen Diebe spät und früh,
Sie werden doch, trotz Last und Müh’
Das Meine niemals finden!

***

Urerinnern

Mir ward so mancher Kieselstein
Mehr wert als Diamanten,
Mocht’ er auch gänzlich wertlos sein
All’ denen, die ihn kannten.

Das machte: – dass ich wiederfand
In ihm ein Altbekanntes,
Und schon aus urgezeugtem Land
Mir ursprunghaft Verwandtes!

Das machte: – dass ich wiederfand
In ihm ein erstes Leben,

Das über starre Scheidewand
Sich wusste zu erheben ...

***

Wunderliche Käuze

Als ob ich ein Yogi wäre
Oder dunkler Künste Meister,
Suchten sie bei mir Rezepte
Um zu bannen jene „Geister“
Die sie selbst sich selber schufen,
Als verhängnisvolle Früchte,
Durch ihr lüsternes Berufen
Abergläubisch toller Süchte.

Als ob ich ein Fakir wäre,
Suchten sie von mir zu hören,

Wie sie leicht in ihrer Sphäre
Könnten Andere betören.

Manche, ganz und gar von Sinnen,
Glaubten gar, dass ich vermöge
Ihnen Alles zu gewinnen,
Wenn ich in ihr Netz es zöge.

Ließ ich aber sie erfahren,
Dass sie mich *vergeblich* suchten,
Ward gar unwirsch ihr Gebaren,
Wenn sie mir nicht gar noch – fluchten.

***

Bedauernswertes Irren

Glaubt mich nicht *fühllos*,
Weiß ich mich auch still zu fassen
Und mag ich manche Ahnungslosigkeit
Mir gegenüber
Auch *gewähren* lassen! – –

Ich bin trotzdem kein totes Holzstück,
Bin kein Stein, der nicht erfühlt,
Wie euch die *Selbstumschnürung* bindet
Und die *Herzenskälte* matte Liebe kühlt!

Ich *weiß* auch, wie *ganz anders*
Ihr euch darzubieten wüsstet,

Wenn ihr, des *Erdenvorteils* wegen,
Euch bequemen müsstet…

Ihr, die das angeht, *ahnt ja nicht*,
Wie ihr euch irrt, –
Und wie so klügliches Berechnen
Nur die Rechnung euch – verwirrt!

Ihr rechnet *falsch*
Mit jedem meiner Erdentage,
Und schafft euch *Schulden*,
Wenn auch vorerst – *ich*
„Die Kosten *trage*“!

***

Langmütige Schonung

Zwar hieß mir mancher langhin
„Freund“ vor manchen Jahren,
Und dankbar ließ ich meine Freundschaft ihn erfahren,
Trotzdem ich wahrlich geistig wusste, *was* ihn zu mir trieb, –
Und keiner Illusion Betörung mir für ihn verblieb.
Ließ ich nun – scheinbar – mich auch gern betrügen
Durch solcher „Freundschaft“ freundschaftliches Lügen,
Das nur den armen Täuscher *selbst* in sich beraubte,
So tat ich dennoch stets - aus milder Schonung – so,
Als ob ich an sie glaubte …

***

Ohne mein Zutun

Was mich auf Erden irdisch hier umgibt,
Wird geistig immer wieder
In sich selber neu *erwogen und gesiebt*.
Und habe es auch tausendmal
Mein Herz betrogen,
Und meine Liebe trügerisch gebunden,
So wird es doch zuletzt im Geist erwogen, und: –
„*Zu leicht*“ befunden. –
Wenn es nicht *vollgewichtig* ist
Nach geistigem Erwiegen,
Muss es dem geistgesetzten
Ausschied unterliegen!

Von denen, die sich einst als „Freunde“ gaben,
Dann aber, – geistig ausgeschieden, –
Mir entfallen mussten
Oder mich verlassen haben,
War *keinem* zubestimmt,
Mir dauernd nahzustehen. –
So musste jeder wieder
Seiner Wege gehen!

***

An die echten Freunde

Ihr, deren *echte* Freundschaft
Ich so lange schon gewahre,
Und *immer neu* in jedem *Wort*,
In jedem *Blick* und jedem *Brief* erfahre,
In jedem *Tun* und jedem *Nichttun* neu empfinde, –
Euch widme ich, in froher Dankbarkeit,
Dies’ Angebinde!
Ihr wisst: – ich muss euch nicht erst
„Freunde“ *nennen*,
Und dass ich *Freunde* in euch sehe,
Vor der Welt *bekennen!*
Ihr *seid* mir Freunde meiner Erdenzeit,
Und *heut’ schon* Freunde in der Ewigkeit,

In der ich ewig wirkte und aus der ich lebe,
Wie ich zu ihr –
Euch, meine wahren Freunde! –
Heute schon erhebe.

Ihr wisst: – es kann da zwischen euch
Und mir sich keine Trennung mehr ergeben,
Und wo *ich selber* lebe, findet ihr
In mir, euch selbst in lichtem Leben!
Ihr seid: – seit aller Ewigkeit
Mir *zugeeint*
Und mir *vor* jeder Erdenzeit
Im Geist vereint!

Wo ihr mich *sucht*,
Dort habt ihr mich bereits *gefunden*,
Denn wo wir *ewig* leben
Sind wir längst *verbunden!*

***

Freundschaftliches Erinnern

Vergesst nicht, liebe Freunde,
Dass *der „Geist“ der Ewigkeit*
Aus dem ich zu euch spreche
wie ich sprechen *muss*,
Kein Denken ist,
Kein Schauen,
Keiner Vorstellung Gebilde,
Kein Erkennensvorgang, sondern:
Unsichtbaren Lebens
Aethergleicher Ursubstanz Bekundung!

Erkennen, denkend Fassen,

In der Vorstellung erschauen,
Kann zwar *Folge*
Des in seiner Ursubstanz
Gelebten Lebens sein,
Doch *keine* dieser Fähigkeiten
Dringt in *ewiges*, –
Aus Ewigem allein
Genährtes *Leben* ein!

***

Auf des Messers Schneide

Es ist kein „Spiel“, dem ich frivol hier fröne,
Wenn ich mit meinem *Hinschied* euch versöhne,
Auch wenn ich immer wieder noch – –
Den Leib *erfange*, – zu allerletzt! – ...
Und dann *zurück* gelange!

Mir ist der Tod zwar dieses *Leibens* Ende,
Doch keineswegs auch meines Lebens *Wende*.
Ich habe oft genug ihn klar erfahren und empfunden,
Und trotzdem immer wieder überwunden,
In starren, nächtlich dunklen Morgenstunden.
So ward er mir vertraut, wie Weniges auf Erden,
Und könnte nie mir mehr zum „Schrecken“ werden.

Nur allerletztes müdes *Leibes*-leben
Kann – *vor* der Endigung – vor ihr erbeben.
Der Tod an sich ist *ohne* Schmerz, und *keine* Pein!
Er kann nur *Löser* aus des Leibes Peinen sein. –

***

Leibeslösung

Wie auch mein Irdisches sich enden mag:–
Seid überzeugt, dass mir sein letzter Tag,
Ob ich vermag, den Leib vor Qualen zu bewahren,
Oder ihn enden lassen muss in ärgstem Pein-Erfahren,
Nur Lösung bringt von *lange schon* Gelöstem
Aus irdisch Kleinem wie aus irdisch Größtem!

Mag sich durch *innere* Organzerstörung
oder *äußere* Vernichtung
Letztlich meines Leibes Leben enden,
Es darf dann keine Gegenrichtung
Erdenhaften oder geistentstammten *Willens*
Schicksalhaftes *wenden!*

Was *vordem* oftmals wendbar *war* ist dann *Bedingung*
Zu bleibender *Befreiung* endlicher Erringung!

***

Kaum erfüllbar

Am liebsten würde ich auf hohen Meeren,
An eines *Schiffes* Bord gebettet,
Mich vom Leibe kehren,
Den man alsdann versenken *müsste* in die tiefste Tiefe,
Aus der kein Ruf ihn mehr zum Ufer riefe.
So bliebe doch *die Grabstatt* ihm erspart,
Vor der auf Erden ihn kein Wunsch bewahrt,
Wenn ich *zu Lande* ihm verlorengehe
Und seine Erdenbindung schwinden sehe.

Bin ich jedoch der Körperhaft *entwunden*,
So bleibt an meinen Leichnam *nichts* gebunden,
Was irgendwie zu *mir* gehören würde!
Er ist dann nichts, als *abgelegte fremde Bürde*. –

***

Letzte Bitte

Euch, die ihr geistig,
Oder meiner Erdenbindung nach
Mir nahesteht und nahestandet,
Euch hier zu sehen nun, –
Schön schwarz gewandet, –
Um meinen Leichnam stehen
Und in Trauer sich ergehen,
Ist mir: – muss ich das wirklich
Euch noch sagen?? –
Ein Bild, nicht ohne Lächeln
Zu ertragen.

Wie gerne möchte ich euch doch gewiss verschonen,
Davor, der nötigen Beseitigung der Schlacken beizuwohnen,
Die mir dann *fremder* sind,
als je ich Fremdes fand,
Zur Zeit, als *Leben* ihnen vordem mich verband!
Doch, wollt ihr unbedingt
den Erdenbrauch begehen,
So fühlt zu gleicher Zeit mich –
frei der Hülle –
In meines gottgeeinten Lebens Fülle,

Euch Allen heiter nah vereint
in innerstem Verstehen,
Im „Unsichtbaren“ *seelisch* sichtbar,
froh inmitten stehen!

***

Nach dem äusseren Scheiden

Sucht mich auf keinem Friedhof und an keinem Grab!
Das, was ich euch und Kommenden einst gab,
Ist nicht an Stätten der Verwesung aufzufinden
Und keine Gruft vermag es, mich zu binden!
Ich kann euch jetzt nur *in euch selbst* begegnen
Und aus dem *Vater* in euch selber segnen,
Gewahrt nur *selbst* in euch, dass ich noch *lebe*
Und euch mein *Ewiges* zu *eigen* gebe!

***

Ende

Inhalt

Glückhaftes Tauchen
Geistiges „Atmen“
Nicht einfügbar
Wesentlicher Unterschied
Urgewisses Bezeugen
Zeitliche Bewahrung
Gottes Bekundung
Gesprochener Rede Gefahr
Mein Vermächtnis
Okzident und Orient
Geistige Taufe
Gesegnete Insel
Transformation

Dennoch ewig fremd
Notwendige Nährung
Mein Acker
Urerinnern
Wunderliche Käuze
Bedauernswertes Irren
Langmütige Schonung
Ohne mein Zutun
An die echten Freunde
Freundschaftliches Erinnern
Auf des Messers Schneide
Leibeslösung
Kaum erfüllbar

Letzte Bitte

Nach dem äußeren Scheiden

Was in dieser Sammlung „verdichtet“ zu finden ist, erwartet von dem Aufnehmenden vorangehende oder nachfolgende Kenntnis meiner geistigen Lehrschriften, die alle einzeln aus der Kober’schen Verlagsbuchhandlung in Basel, Stapfelberg 2, über jede sachkundig geleitete Buchhandlung bezogen werden können. *Verzeichnisse* sind auch *direkt* vom Verlag zu erhalten.

B. Y. R.